



Interview mit Cornelia Hürzeler, Migros-Genossenschafts-Bund, Direktion Kultur und Soziales, verantwortlich für den Bereich Arbeit und Gesellschaft / Zivilgesellschaft

Cornelia Hürzeler war bei der Lancierung von Programm Tandem St.Gallen an vorderster Front dabei und ist auch heute ein wichtiges Mitglied der Tandem-Steuergruppe.

„Ich habe von Beginn an sehr an das Projekt geglaubt“

Im 2005 hat Sie Walter Abderhalden, der heutige Hauptabteilungsleiter Arbeitslosenversicherung des Kantons St.Gallen, auf die Idee eines Mentoringprojektes angesprochen.

Wie kam es dazu und worum ging es bei den ersten Gesprächen?

Walter Abderhalden und ich haben an einer Zukunftswerkstatt zum Thema Jugendarbeitslosigkeit teilgenommen. Es ging bei der Veranstaltung darum, neue Wege zu finden. Wir fanden uns im gleichen Workshop wieder, bei dem es um Mentoring als

Chance zur Arbeitsintegration ging. Nach dem Workshop haben wir uns darüber unterhalten und waren uns schnell einig, dass dies ein sehr vielversprechender Ansatz sei. Und eigentlich war da schon der Grundstein zu Tandem gelegt.

Hat Herr Abderhalden bei Ihnen damals den richtigen Nerv getroffen? Wie gingen Sie mit dieser Anfrage um?

Im Auftrag und mit den Mitteln des Migros-Kulturprozent entwickle oder ermögliche ich Projekte, die eine neue innovative Antwort auf Problemfelder in unserer Gesellschaft geben, gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen und die Lebensqualität verbessern. Wir haben auch das Privileg, neue Ansätze als Pilot zu testen und können damit Ideen eine erste Chance geben. Ich habe von Beginn an sehr an das Projekt geglaubt; darum ist das Migros-Kulturprozent auch in der Trägerschaft von Tandem St. Gallen.

„Die Unterstützung im Mentoring erfolgt immer genau dann wenn sie effektiv benötigt wird, bedarfsgerecht und zur richtigen Zeit.“

Welchen Nutzen sahen Sie damals für die Stellensuchenden und was haben die Erfahrungen bis heute gezeigt?

Es gab bereits einige wenige Mentoringprojekte, auch ausserhalb des Arbeitsintegrationsbereiches. Die Erfahrungen waren erfolversprechend. Ich war damals schon überzeugt davon, dass im Mentoring neue Kräfte zum Tragen kommen. Bei Tandem ist es ein Erfolgsfaktor, dass sich zwei Menschen auf Augenhöhe begegnen und freiwillig beschliessen, ein Stück Weg zusammen zu gehen. Ich glaube, genau die Tatsache,

dass es sich bei den Mentorinnen und Mentoren um freiwillig tätige Personen handelt und auch die Mentees sich freiwillig für die Teilnahme am Programm entscheiden, ist für die Zielerreichung ganz wichtig. Unsere Mentorinnen und Mentoren decken einen Bereich ab, der nicht durch bezahlte Personen ersetzt werden kann. Darum ist Tandem eine hervorragende Ergänzung zu den Beratungen durch die öffentliche Hand im Rahmen der regionalen Arbeitsvermittlungen.

Die Unterstützung im Mentoring erfolgt immer genau dann wenn sie effektiv benötigt wird, bedarfsgerecht und zur richtigen Zeit.

Welchen Stellenwert hat das Programm Ihrer Meinung nach heute?

Ich glaube, Tandem ist genauso wichtig, wie vor 10 Jahren. Die Ausgangslage für unsere Mentorinnen und Mentoren hat sich meiner Einschätzung nach nicht gross verändert. Aber im Gegensatz zum Beginn von Tandem wissen wir heute, dass es eine Methode ist, die sich wirklich bewährt. Die hohe Quote mit einer Anschlusslösung gibt uns Recht. Natürlich ist es immer ein Zusammenspiel verschiedener Massnahmen und Kräfte, die zum Erfolg führen. Tandem ist eine Methode, die andere arbeitsmarktliche Massnahmen unterstützt und verstärkt.

Es gibt heute verschiedenste Mentoring-Programme. Welche Besonderheiten erkennen Sie bei Programm Tandem?

Da ist zum einen die Zielgruppe. Es gibt praktisch keine anderen Mentoringprojekte, welche die Zielgruppe 18plus im Fokus haben oder auch die Zielgruppe bei Tandem Plus.

Eine weitere Besonderheit ist die Mischung zwischen Prozess und Struktur. Ein Tandem findet aufgrund eines realen

Bedarfs statt, die Zusammenarbeit im Tandem ist ein Prozess, der je nach Bedarf immer wieder anders verläuft. Gleichzeitig ist jedes Tandem strukturiert aufgebaut und wird von der Programmstelle sehr gut begleitet. Es gibt Zielvereinbarungsgespräche, Auswertungsgespräche, Evaluationen und regelmässige Weiterbildungsveranstaltungen für unsere Mentorinnen und Mentoren. Die Mischung zwischen Selbststeuerung in der Tandembeziehung und Integration in ein stark strukturiertes Programm macht einen Teil des Erfolgs aus. Unsere Mentorinnen und Mentoren schätzen die Begleitung durch die Programmstelle und die Einbettung in das Gesamtprogramm.

Und einen grossen Anteil am Erfolg macht last but not least die durchmischte Trägerschaft aus, die sich aus der öffentlichen Hand, der Privatwirtschaft und NPOs zusammensetzt. Das Amt für Wirtschaft und Arbeit, das Migros-Kulturprozent, die Pro Senectute St.Gallen und Benevol St. Gallen arbeiten seit Beginn des Programms Tandem zusammen und diese heterogene Trägerschaft schafft Synergien und bringt neue Sichtweisen ins Programm ein.

„Ich bin sehr froh, dass andere Kantone nun ebenfalls Tandem 50plus mit Erfolg durchführen oder neu lancieren“

Insbesondere das Konzept „Tandem 50plus“ stösst bei anderen Kantonen auf Interesse. Nach dem Start im Kanton Schaffhausen im 2012 wird Tandem 50plus nun auch im Kanton Aargau lanciert. Was löst dies bei Ihnen aus?

Wir haben damals in St. Gallen

mit 18 plus begonnen und eine Zielgruppe unterstützt, für die es wenige Angebote gab. Nach dem erfolgreichen Start sind schnell die Anfragen für weitere Zielgruppen gekommen. Menschen nach der Berufslehre sind stark von Arbeitslosigkeit betroffen, finden jedoch auch vergleichsweise schnell wieder eine Anstellung. Im Gegensatz zur Zielgruppe 50plus, welche mehr Hürden bei der Arbeitsintegration bewältigen muss. So bin ich sehr froh, dass andere Kantone nun ebenfalls Tandem 50plus mit Erfolg durchführen oder neu lancieren.

„Die hohe Quote mit einer Anschlusslösung gibt uns recht“

Zu Beginn von Tandem haben wir verschiedene Anstrengungen unternommen, um andere Kantone zu motivieren, Tandem ebenfalls anzubieten. Mit wenig Erfolg. Nach einigen Jahren ist Schaffhausen eingestiegen und nun nach 10 Jahren der Kanton Aargau. Das freut mich ungemein. Ich habe oft bei anderen Projekten die Erfahrung gemacht, dass auch gute erfolgreiche Projekte Zeit benötigen, bis sie von anderen Organisationen aufgenommen werden. Es braucht oftmals das positive Beispiel über einige Jahre, bis sich etwas über die Kantons Grenzen oder über die Organisationen hinweg bewegt. Das ist normal. Dafür ist dann auch jeweils die Verankerung und die Nachhaltigkeit sehr stark ausgeprägt.

Wie können Sie, beziehungsweise Migros-Kulturprozent, diese positive Ausweitung auf andere Kantone begleiten und unterstützen?

Von Tandem Schweiz aus stellen wir unser Know-how zur Verfügung, ebenso Arbeitsmaterialien und Dokumentationen.

Wir fördern den regelmässigen Kontakt und Austausch unter den verschiedenen kantonalen Tandems. Mit den Mitteln des Migros-Kulturprozent unterstütze ich zusätzlich die Lancierung anderer kantonalen Tandems z.B. mit der Finanzierung der ersten Auflage der Druckmaterialien und mit der Bereitstellung der kantonalen Website. Wir übernehmen im Moment auch das Hosting aller Websites und die Kosten für alle kantonalen E-Mail-Verwaltungen.

Sie engagieren sich stark für Freiwilligenarbeit: Welchen Nutzen sehen Sie persönlich darin?

Es gibt ganz verschiedene Motive, weshalb Menschen sich freiwillig engagieren. Nicht selten steht das freiwillige Engagement in direktem Bezug zur beruflichen Tätigkeit und dient im Prinzip der Verstärkung. Häufig hat das Engagement aber reine Freizeitqualität und dient somit der Ergänzung der Berufsarbeit. Man engagiert sich, weil man einen Bedarf sieht und helfen will oder einfach auch, weil es Spass macht. Zum Beispiel in einem Verein, um mit anderen zusammen etwas zu bewegen und die Umwelt mitzugestalten.

All die verschiedenen Gründe für Engagement sind nicht statisch, sie verändern sich je nach Lebenssituation. Wir müssen freiwilliges Engagement als ein Lebenskonzept verstehen. Freiwilligenarbeit prägt unser Leben von Geburt bis zum Tod. Und es gibt Phasen, in denen wir uns engagieren und es gibt Phasen, in denen wir vielleicht nur von den Leistungen anderer profitieren. Unsere Gesellschaft funktioniert deshalb, weil wir nicht nur etwas aus dem grossen Topf herausnehmen, sondern auch etwas hinein- oder zurückgeben.

Ich engagiere mich im Moment für die Artenvielfalt in der Stadt und das gefällt mir extrem gut. Es ist eine Kompensation zu meinen Berufsleben. Ich beob-

achte die Natur, lerne anhand der Frassspuren an Haselnüssen zu unterscheiden, ob es eine Haselmaus oder eine Rötelmaus war, lerne viele nette Leute kennen und mache dabei etwas ganz anderes als bei meiner Arbeit im Migros-Kulturprozent.

Natürlich engagiere ich mich auch in der Nachbarschaftshilfe. Wobei ich bei letzterem nicht sicher bin, ob es richtig ist, bei jeder Handreiche gleich von Freiwilligenarbeit zu sprechen. Ist das nun „Freiwilligenarbeit“, wenn ich für meine Nachbarin einkaufe oder ist das nicht eine Selbstverständlichkeit in einer solidarischen Gesellschaft? Wir sollten darüber nachdenken, ob Selbstverständlichkeiten im Zusammenleben nicht auch entwertet werden, wenn sie den Status „informelle Freiwilligenarbeit“ erhalten.

Welche Entwicklung stellen Sie im Zusammenhang mit der Freiwilligenarbeit fest?

Die Freiwilligenarbeit verändert sich stark und wird sich noch viel stärker verändern. Die Menschen sind viel mobiler, Frauen sind vermehrt erwerbstätig, die digitalen Möglichkeiten bieten ganz neue Zugänge zur Freiwilligenarbeit, und die Menschen wollen zunehmend gestalten und mitentscheiden. Sie sind oftmals nicht mehr in der Lage, langfristige Einsätze zu gewährleisten und sind auf kurzfristige, temporär begrenzte oder auch zeitlich flexible Einsatzmöglichkeiten angewiesen. Erschwerend für die Einsatzorganisationen kommt hinzu, dass sich zunehmend viele Menschen nicht mehr in erster Linie mit einer Organisation identifizieren, sondern vielmehr mit einem Thema.

So müssen die Einsatzorganisationen darüber nachdenken, wie sie diesen Wandel mitgestalten können, damit sie weiterhin genügend Freiwillige finden.

Freiwilligenarbeit ist lange Zeit einfach passiert. Doch heute ist

es zwingend zu reflektieren, in welche Richtung sie gehen soll und welche neuen Konzepte nötig sind. Wir raten auch den Vereinen im Rahmen unserer Beratung bei vitamin B (www.vitaminb.ch) immer wieder, Vorstandsarbeiten temporär an Mitglieder auszulagern, ohne dass sich diese gleich für einen Vorstandsposten auf 5 Jahre verpflichten müssen. Gerade Jugendliche lassen sich über projektorientierte Prozesse sehr gut einbinden.

Die kommenden Herausforderungen werden weder vom Staat, noch von der Wirtschaft noch von der Familie gelöst werden können. Es braucht dazu die Zivilgesellschaft. Freiwilligenarbeit ist kein nice to have, es ist die Grundlage unserer Gesellschaft – daran wird sich auch künftig nichts ändern. Ich bin absolut zuversichtlich, dass sich auch in Zukunft viele Menschen freiwillig engagieren werden. Aber es ist wichtig darüber nachzudenken, welche Rahmenbedingungen es dazu braucht und wie wir die Freiwilligenarbeit fit für die Zukunft machen können.

Welchen Mehrwert erhalten Menschen, die sich in der Freiwilligen Arbeit engagieren?

Ich glaube, dieser Mehrwert ist von Mensch zu Mensch sehr verschieden. Aber ich bin überzeugt, dass „Gutes tun“, „Verantwortung übernehmen“ oder „sich für etwas einsetzen“, zutiefst menschliche Werte sind, die jedoch gelernt und eingeübt werden müssen. Menschen wollen aktiv sein, mitentscheiden und Verantwortung übernehmen. Es geht darum, ihnen diese Möglichkeit auch zu geben. Das ist nicht selbstverständlich. Zum Beispiel klagen viele Vereine, dass ihnen der Nachwuchs ausgeht. Aber eigentlich müssen sie sich zuerst die Frage stellen, ob sie denn auch wirklich bereit sind, Platz zu machen. Platz für neue Vorstandsmitglieder

mit eigenen Vorstellungen und mit neuen Ideen. Oder wenn wir darüber lamentieren, dass Junge zu wenig an die Urne gehen, dann müssen wir uns auch fragen, ob wir ihnen denn im Kindes- und Jugendalter auch wirklich Verantwortung übertragen und ihnen das Gefühl geben, wichtig zu sein und ihnen zutrauen, einen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten.

„Ich bin sehr dankbar und erfreut, dass wir immer wieder tolle engagierte und motivierte Mentorinnen und Mentoren finden, die sich freiwillig für andere Menschen engagieren.“

Programm Tandem feiert im nächsten Jahr sein 10-Jähriges Jubiläum. Was bedeutet das für Sie als Mitinitiantin?

Ich bin enorm stolz darauf. Es ist ja nicht immer so, dass gute Ideen wirklich zum Fliegen kommen. Manchmal sind gute Ideen zwar auf dem Tisch. Aber vielleicht ist die Zeit noch nicht reif, es sind die falschen Partner zusammengekommen oder das Projekt wurde falsch aufgebaut. Bei Tandem hat einfach alles gepasst. Ich bin meinen Partnern in der Trägerschaft dankbar, dass wir Tandem so erfolgreich aufgebaut haben und auftretende Schwierigkeiten immer kooperativ gelöst haben. Ich danke auch der Programmstelle für ihre hervorragende und professionelle Arbeit, die Tandem erst in dieser Qualität möglich macht. Und vor allem bin ich sehr dankbar und erfreut, dass wir immer wieder tolle, engagierte und motivierte Mentorinnen und Mentoren finden, die sich freiwillig für andere Menschen engagieren. Genau das ist der Kitt in unserer Gesellschaft, wenn Menschen sich solidarisch verhalten und andere Menschen unterstützen. Darauf bin ich sehr stolz.



NEWSLETTER Tandem

Editorial

Sich freiwillig und unentgeltlich für seine Mitmenschen einsetzen - warum? In der Schweiz engagieren sich viele Freiwillige in Vereinen, in der Nachbarschaftshilfe, für ein spezifisches Projekt oder für andere Anliegen.

Bringt es auch mir etwas, wenn ich mich für andere einsetze? Diese Frage ist erlaubt. Freiwilligenarbeit bereitet Freude, bringt Genugtuung und bereichert das Leben. Manchmal gibt es aber auch Enttäuschung, weil nicht immer alles so läuft, wie man es sich wünscht.

Was bringt es unseren freiwilligen Mentorinnen und Mentoren, die sich im Programm Tandem für Stellensuchende einsetzen? - Sie erwähnen die Dankbarkeit der Mentees, die Freude am Erreichten, die tollen Begegnungen und auch eigene Lerneffekte. Wenn gemeinsam eine Anschlusslösung gefunden wurde, ist die Freude besonders gross. Es zählt jedoch jeder noch so kleine Schritt, den man dem Ziel näher gekommen ist.

Bei einigen Mentees fehlt jedoch die Offenheit und die Bereitschaft, Inputs aufzunehmen und umzusetzen. Manchmal liegt es aber auch an der momentanen Lebenssituation, welche die Stellensuchenden daran hindert, die nötigen Schritte vorwärts zu gehen. Ein solches Tandem kann leider zu wenig Fahrt aufnehmen, um ans Ziel zu kommen.

Bei Programm Tandem überwiegen jedoch klar die freudigen Momente. - Motivierend für alle Parteien!

René Hüppi
Programmleiter



„Freiwilligenarbeit stützt und bereichert unsere Gesellschaft.“

TANDEM
18 plus

TANDEM
50 plus

TANDEM
Plus